

Calvin neu entdecken

Die Kirchen vor dem 500. Geburtstag
des Reformators Johannes Calvin

Reihe SEK Impulse

- 1 Dialog mit den Muslimen – Transparenz und Offenheit unverzichtbar, 2007, 10 S.* *Also available in English.*
- 2 Grundwerte – Zehn Einheiten für die Erwachsenenbildung, 2007, 50 S., CHF 9.–.
- 3 «Wo das Wort ist, da ist Kirche» – Ein reformiertes Wort im ökumenischen Kontext, 2007, 18 S.* *Also available in English.*
- 4 «Wohnung Gottes oder Zweckgebäude» – Ein Beitrag zur Frage der Kirchenumnutzung aus evangelischer Perspektive, 2007, 35 S., CHF 6.–.
- 5 Faire Spitzenlöhne? – Für mehr Masshaltung und Mitbestimmung, 2007, 50 S., CHF 6.–.
- 6 Calvin neu entdecken – Die Kirchen vor dem 500. Geburtstag des Reformators Johannes Calvin, 2009, 15 S.*

* Diese Broschüre wird gratis abgegeben.

Toutes les brochures sont aussi disponibles en français.

Bestellungen können über www.sek.ch/shop oder via Email bestellungen@sek.ch getätigt werden.

Herausgeber	Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK
Autor	Thomas Wipf
Reihe	SEK Impulse
Gestaltung	Büro + Webdesign GmbH, Bern
Druck	Roth Druck AG, Uetendorf

Internet	www.sek.ch
Email	info@sek.ch

Inhalt

1. Ein differenzierteres Calvinbild	5
2. Die Chance des Jubiläums: Calvin neu entdecken	6
3. «Tradition bedeutet nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme», oder: Bemerkungen zur Gedächtniskultur der reformierten Kirchen	7
4. Lernen von Johannes Calvin? Vier mögliche aktuelle Ansatzpunkte	9
4.1 Gott und Mensch: die Frage nach dem Sinn des Lebens	10
4.2 Die Einheit der Kirche und ihr «Kennzeichen»: Gemeinschaft in Wort und Sakrament	11
4.3 Demokratie und Kirche	12
4.4 Die Wirtschaft: Sinn für das vernünftige Mass und für das Gemeinwohl	13

*Rede von Pfarrer Thomas Wipf, Präsident des Rates SEK,
anlässlich der Abgeordnetenversammlung, gehalten
am 3. November 2008 in Bern.*

Gestern, am Reformationssonntag, wurde anlässlich eines Festaktes vor dem Reformationsdenkmal in Genf das 2009 stattfindende Gedenkjahr zum 500. Geburtstag von Johannes Calvin offiziell eröffnet. Damit nimmt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund zusammen mit den Kirchen der reformatorischen Tradition in Europa und weltweit die Gelegenheit wahr, reformiert Stellung zu beziehen für ein Miteinander in Kirche und Welt.

1. Ein differenzierteres Calvinbild

Viele Menschen wissen nur wenig über Johannes Calvin. Sie verbinden ihn vielleicht mit Stichworten wie Prädestination, Kirchendisziplin oder Kapitalismus. Manche werden sich fragen: Lohnt sich ein Gedenkjahr für Johannes Calvin überhaupt? Was wollen wir damit erreichen?

Ich denke, es geht darum, Calvins Bedeutung für die reformatorische Erneuerung der christlichen Kirche und für die reformierte Theologie wieder zu entdecken, den Einfluss seines in der Bibel verwurzelten Denkens und Wirkens auf die Gestaltung vieler Gesellschaftsbereiche zu würdigen – aber auch darum, zu einem differenzierteren Calvinbild zu kommen, weil sein Name mit klischeehaften Vorstellungen und verzerrten Darstellungen verbunden ist.

Wenn diese Zielsetzung, zu einem differenzierteren Calvinbild beizutragen und sein Werk für die heutige Zeit fruchtbar zu machen, glaubwürdig sein soll, dann gehört auch das Eingeständnis dazu, dass sich Calvin – aus heutiger Sicht – in einigen Dingen vielleicht geirrt hat und in anderen übers Ziel hinausgeschossen ist. Zum Beispiel in der Lehre von der doppelten Prädestination, wonach Gott die einen zum Heil und die anderen zur Verdammnis erwählt habe. Diese Lehre hatte eigentlich eine seelsorgerliche Absicht, denn sie sollte den Glauben der verfolgten Gemeinde stärken und sie ihrer Erwählung in Christus gewiss machen. Gleichzeitig ist sie der problematische Versuch, Gottes verborgene Gedanken zu ergründen und eine Antwort auf die Frage zu finden, warum Menschen nicht glauben. Ein weiteres Beispiel ist die von Calvin angestrebte rigorose Kirchendisziplin. Es ist zwar historisch belegt, dass sich die Stadt Genf während des Wirkens Calvins zu einer der sichersten Städte Europas entwickelte. Besucher stellten mit Bewunderung fest: Man kann sogar des Nachts ohne Gefahr

durch die Strassen gehen. Heute ist uns aber bewusster, dass Wahrheit sich nicht ohne Freiheit entfalten kann. Kirche soll aus dem Glauben ethische Orientierung geben, sie darf sich aber nicht instrumentalisieren lassen für die Durchsetzung einer repressiven gesellschaftlichen Ordnung.

2. Die Chance des Jubiläums: Calvin neu entdecken

Wie kommt es eigentlich, dass dieser einzelne Mann eine so enorme Wirkungsgeschichte entfalten konnte? Eine Wirkungsgeschichte, die weit über die Schweiz hinausgeht, viele Teile Europas umfasst und bis in die USA, Afrika und Asien reicht. Calvin hat nicht nur die theologische Welt und die Welt der Kirchen verändert, sein Denken beeinflusste auch wesentliche Bereiche der Gesellschaft, der Politik oder der Wirtschaft.

Das heutige Genf mit seiner charakteristischen Ausstrahlung, dem Sitz der wichtigsten ökumenischen und internationalen Institutionen, ist ohne das Wirken von Johannes Calvin nicht denkbar. Die internationale Calvin-Konsultation des SEK im Jahr 2007 hat gezeigt: Nicht nur reformierte Kirchen, sondern ganze Gesellschaften sind vom calvinistischen Denken beeinflusst worden, beispielsweise in Frankreich, in Ungarn, in den Niederlanden, in Schottland, in den USA oder in Korea.

Im Genfer Reformator steckt ein Potential, das es für die heutige Zeit fruchtbar zu machen gilt. Calvin war Theologe, Jurist, Humanist, Philosoph und politischer Denker. Die Chance des Calvinjubiläums besteht darin, den Reformator in seinen vielfältigen Dimensionen neu zu entdecken.

Diese Neuentdeckung ist auch notwendig. So haben beispielsweise Forschungsarbeiten zu den Akten des Genfer Konsistoriums, dem Leitungsgremium der Gemeinde, gezeigt, dass man dieses zu Unrecht ausschliesslich mit der Vorstellung disziplinarischer Tätigkeiten verbindet. Das Genfer Konsistorium hat unter den Genfer Familien sowie zwischen den alteingesessenen Genfern und neuankommenden Glaubensflüchtlingen vor allem auch Versöhnungsarbeit geleistet. Die Spannungen müssen gross gewesen sein, wenn man bedenkt, dass die Stadt Genf durch die Flüchtlingsströme in wenigen Jahren auf die doppelte Einwohnerzahl angewachsen war. Die umfangreichen Akten zeigen Calvin als einen Seelsorger, der sich darum bemühte, die «Beziehungen seiner Gemeindeglieder sowohl zu ihren Verwandten und Nachbarn als auch zur gesamten christlichen Gemeinde wieder ins Reine zu bringen» (Robert M. Kingdon). Mediation ist das moderne Wort für das, was die Genfer Kirchenleitung vor 450 Jahren als ihre tägliche Arbeit betrachtet hat.

Bis heute liegt der grosse Teil des Gesamtwerks Calvins mit seinen über 2400 Predigten und etlichen biblischen Kommentaren lediglich in alten Editionen in altfranzösischer oder lateinischer Sprache vor. Mit der Übersetzung des Gesamtwerks dürften weitere interessante Neuentdeckungen erwartet werden.

3. «Tradition bedeutet nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme», oder: Bemerkungen zur Gedächtniskultur der reformierten Kirchen

Man kann sich nun die Frage stellen, ob es überhaupt unserem reformierten Selbstverständnis entspricht, wenn wir den 500. Geburtstag eines unserer «Kirchenväter» zum Anlass nehmen, eine Persönlichkeit derart in den Vordergrund zu stellen?

Vor vier Jahren haben wir zusammen mit der Zürcher Kirche des 500. Geburtstages von Heinrich Bullinger gedacht. Nach dem Calvinjubiläum, welches jetzt eröffnet ist, werden weitere reformatorische Gedächtnisanlässe folgen. Denn «500 Jahre Reformation» ist mit einer ganzen Reihe von bedeutenden Namen verbunden: Martin Luther, Huldrych Zwingli, Heinrich Bullinger, Guillaume Farel, Johannes Calvin, Theodor Beza, Martin Bucer und viele andere.

Dazu drei Anmerkungen: Wenn wir als evangelische Kirchen das Gedächtnis bestimmter Persönlichkeiten der Reformation feiern, dann erinnern wir durch sie vor allem an eine *Bewegung*. An eine Bewegung mit einer Botschaft, welche zuerst die mittelalterliche Kirche und dann das mittelalterliche Europa auf den Kopf gestellt hatte: die Botschaft des Evangeliums, die Botschaft der Freiheit. Die Geschichte der Reformation ist das erste Kapitel der Geschichte der Freiheit Europas. Gewiss, es gab in dieser Bewegung Leuchtfeuer, führende Persönlichkeiten, aber diese Persönlichkeiten standen nie für sich allein. Sie verstanden sich immer als Teil eines Netzwerkes, als Teilerer, welche die eine Kirche Jesu Christi wieder zu den Quellen des Evangeliums zurückführen wollten. Das Reformationsdenkmal hier in Genf bringt dies schön zum Ausdruck: Johannes Calvin ist nicht die herausragende Figur, er ist nicht einmal *primus inter pares*. Er ist einer unter den Reformatoren.

Die zweite Anmerkung: Auch wir als Reformierte stehen in einer Tradition. Diese *Tradition* ist nicht heilig, dennoch ist sie wichtig. Mit einem Wort des englischen Humanisten Thomas Morus: «Tradition (bedeutet) [...] nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme». Die Reformatoren weisen immer von sich weg hin auf die Botschaft des Evangeliums. Johannes Calvin hat dafür sogar über seinen Tod hinaus gesorgt. Sein Grab ist unbekannt. Wie von Wolfgang Amadeus Mozart, so bleibt auch von Johannes Calvin allein die «Musik».

Die dritte Anmerkung: Reformationsgedächtnis bedeutet für uns nicht das Gedächtnis des heiligen Anfangs, sondern das *Gedächtnis der Bewährung* der Kirche in Zeugnis und Dienst. Die evangelischen Kirchen sind nicht durch die Reformation entstanden, sondern sind die durch die Reformation hindurchgegangenen Kirchen der einen, heiligen, katholischen, das heisst umfassenden, apostolischen christlichen Kirche. Beispielhaft für diese grundlegende Tatsache ist etwa die Formulierung in Art. 2 und 3 der neuen Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich:

Art. 2.

- 1 Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich besteht auf Grund des Wortes Gottes, das im Evangelium von Jesus Christus Gestalt gefunden hat.
- 2 Sie führt die von Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger begonnene Reformation weiter.

Art. 3.

- 2 Sie bekannt das Evangelium mit der christlichen Kirche aller Zeiten. Sie ist Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Sie ist in diesem ökumenischen Horizont evangelische Kirche.

4. Lernen von Johannes Calvin? Vier mögliche aktuelle Ansatzpunkte

Das enorme Potential Calvins Werk wird für viele unserer heutigen kirchlichen Herausforderungen wegweisend und für den reformierten Beitrag in Politik und Gesellschaft hilfreich sein. Das, was wir von Calvin lernen können, müssen wir aber weitgehend noch herausarbeiten.

Unser Wissen über ihn muss noch an Tiefe und Breite gewinnen, Verzerrungen müssen entzerrt und Klischees weggeräumt werden. Das Calvinjahr 2009 bietet uns dazu die Gelegenheit.

Vier Bereiche, in denen das Potential Calvins für die heutige Zeit fruchtbar gemacht werden könnte, will ich an dieser Stelle kurz ansprechen:

4.1 Gott und Mensch: die Frage nach dem Sinn des Lebens

Religionssoziologische Untersuchungen zeigen, dass heute bei vielen Menschen die Frage nach dem Sinn zur eigentlich drängenden Frage geworden ist. Gerade in einer Welt, die sich von vielen Bindungen gelöst hat, in einer Welt, in der nichts mehr sein muss, aber alles sein kann, suchen die Menschen nach einem tragenden Sinn, nach substantieller Verbindlichkeit. «Was ist der Sinn des menschlichen Lebens?», so lautet interessanterweise die erste Frage im Genfer Katechismus, den Calvin im Jahr 1545 in lateinischer Sprache für den Unterricht der Jugend herausgegeben hatte. Für den Genfer Reformator ist bereits vor 500 Jahren die Frage nach dem Sinn die eigentliche Schlüsselfrage, auf die Glaube und Theologie zu antworten haben. Die Antwort, die Calvin gibt, mag zwar für heutige Ohren etwas fremd tönen: Der Sinn des menschlichen Lebens ist «die Erkenntnis Gottes unseres Schöpfers». Das bekannteste Werk Calvins, die «*Institutio Christianae Religionis*» («Unterricht in der christlichen Religion»), führt diese Antwort weiter und fügt zur Gotterkenntnis noch die Selbsterkenntnis hinzu: «All unsere Weisheit umfasst im Grunde eigentlich zweierlei: Die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis.» Autonomie und Bindung sind für viele Menschen heute zu einem schwierigen Spannungsfeld geworden. Vielleicht könnten Menschen von heute bei Calvin lernen, dass Freiheit und Beziehung, Individualität und Gemeinschaft keine Gegensätze sein müssen, sondern sich vielmehr gegenseitig bedingen. Für Calvin steht der Mensch immer in Beziehung. Wir können uns selbst –

und damit den Sinn unseres Seins – letztlich nur verstehen im Blick auf Gott (G. Plasger). Im Licht Gottes muss sich der Mensch nicht mehr absolut setzen. Es eröffnet sich die Chance einer kritischen Selbstwahrnehmung. In der Erkenntnis Gottes findet der Mensch zu sich selber zurück. Und damit auch zurück zum Mitmenschen.

4.2 Die Einheit der Kirche und ihr «Kennzeichen»: Gemeinschaft in Wort und Sakrament

Bestärkend könnte Calvin auch mit Blick auf den ökumenischen Dialog und die Frage nach der Einheit der Kirche sein. Es stellt sich für uns Evangelische ja immer die Frage: Sind wir mit unserem Ökumenemodell der Kirchengemeinschaft, die auf der «Einheit in versöhnter Verschiedenheit» beruht, auf dem richtigen Weg?

Johannes Calvin war ein Reformator der zweiten Generation. Für ihn war die Spaltung der christlichen Kirchen in Europa bereits Realität. Die Einheit der Kirche, an der Calvin unbedingt festhält, ist durch Christus ewig gegeben; er ist das eine und einzige «*fundamentum*» der Kirche. Wie im Augsburger Bekenntnis in der lutherischen Tradition formuliert, gibt es für Calvin zwei Kennzeichen der Einheit der Kirche in ihrer sichtbaren Gestalt: Wort und Sakrament. «Wo immer wir nämlich das Wort Gottes lauter gepredigt und gehört, die von Christus eingesetzten Sakramente verwaltet sehen, dort ist nicht zweifelhaft, dass es sich um die Kirche Gottes handelt.» Die Worte Calvins klingen nach in der Leuenberger Konkordie, welche im Jahr 1973 die Jahrhunderte lange Trennung zwischen den evangelischen Kirchen Europa beendete.

Die eine universale christliche Kirche ist für Calvin in ihrer sichtbaren Gestalt eine Gemeinschaft von Ortskirchen in Wort und Sakrament. «Unter ihr (der universalen Kirche) sind dann die einzelnen Kirchen *singulae Ecclesiae* zusammengefasst, die über Städte und Dörfer nach den Erfordernissen menschlicher Notdurft verteilt sind, und zwar so, dass jede einzelne mit vollem Recht den Namen und die

Autorität der Kirche innehat. [...] Die Strahlen der Sonne sind viele und das Licht ist doch eins.» Für Calvin wird die Einheit der Kirche nicht garantiert durch das Papstamt, sondern allein durch den einen Hirten Jesus Christus. Es bleibt aber Jesu Auftrag für die Kirchen, ihre Einheit stets auch zu suchen, die Gemeinschaft untereinander zu vertiefen und in der Praxis des Glaubens erfahrbar zu machen. An den Zürcher Reformator Heinrich Bullinger schreibt Calvin (1548), nach seiner Auffassung sei die Gemeinschaft mit Christus im Abendmahl inniger als dies Bullinger beschreibe, aber «so wollen wir deswegen nicht aufhören, denselben Christus zu haben und in ihm eins zu sein. Vielleicht wird es uns doch einmal gegeben, uns zu vollständigerer Übereinstimmung zusammenzufinden».

4.3 Demokratie und Kirche

Wie gross der Einfluss des Genfer Reformators auf die Entwicklung der modernen Demokratie ist, bleibt umstritten. Calvin war sicher kein Demokrat im heutigen Sinn. Für seine Zeit befürwortete er eher die Regierungsform der Aristokratie, allerdings unter der Voraussetzung einer gegenseitigen Kontrolle unter den Regierenden. Es ist, so meinte er, «sicherer und erträglicher, wenn mehrere das Steuerruder halten, so dass sie also einander gegenseitig beistehen, sich gegenseitig belehren und ermahnen, und wenn sich einer mehr als billig erhebt, mehrere Aufseher und Meister da sind, um seine Willkür im Zaume zu halten». Das Volk braucht Führung, davon war Calvin überzeugt. Aber dennoch war für ihn die Freiheit ein wichtiges Kriterium guter Regierungsführung. «Ja, die Obrigkeiten müssen mit höchster Anstrengung danach streben, dass sie es nicht zulassen, dass die Freiheit, zu deren Beschützern sie eingesetzt sind, in irgendeinem Stück gemindert [...] oder verletzt wird.»

Welche Staatsform die beste sei, konnte Calvin noch offen halten. Wie die Kirche geleitet werden sollte, das war für ihn hingegen keine offene Frage. Weil Jesus Christus das Haupt der Kirche und Gottes Geist allen Gläubigen geschenkt ist, muss

die Leitung der Kirche eine partizipative und kollektive Form aufweisen. Calvin hat deshalb auch die Ämter der Kirche radikal «demokratisiert». Die Genfer Kirche wurde gemeinsam von den *pasteurs*, den *docteurs*, den *diacres* und den *anciens* geleitet.

Wenn die reformierten Kirchen heute wieder neu die Frage nach der rechten Leitung der Kirche aufwerfen, könnten sie beim Genfer Reformator einige wichtige Aspekte wieder entdecken: Den Aspekt etwa, dass die Frage nach der Leitung der Kirche zuerst eine theologische Frage ist. Was bedeutet Leitung, wenn damit zum Ausdruck gebracht werden soll, dass Christus das Haupt der Kirche ist?

Wo ist der Unterschied zwischen Synodalität und Demokratie? Was bedeutet heute *episkopé*, geistliche Leitung und Aufsicht? Welche Bedeutung haben in unserer Kirche – neben der Freiheit – die Elemente der Verbindlichkeit und der guten Ordnung?

4.4 Die Wirtschaft:

Sinn für das vernünftige Mass und für das Gemeinwohl

Viele Menschen stehen gegenwärtig und, was die Folgen angeht, wohl noch lange im Bann der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise. Seit Max Webers Publikation «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» im Jahr 1905 wird Calvin als eine Art Vater des modernen Kapitalismus angesehen. Neuere Forschungen relativieren diese These. Der vierte Bereich, in dem das Potential des Reformators Calvin neu zu entdecken ist, ist aber dennoch die Wirtschaftsethik.

Einige interessante Aspekte sind bei Calvin und seiner Zeit zu beachten. Die Reformation in Genf ist eine Reformation im städtischen Kontext. Geld und Wirtschaft spielten im täglichen Leben der mittelalterlichen Stadt Genf bereits eine wichtige Rolle. Calvin war der Überzeugung, dass die persönliche Glaubensbeziehung und die Herausforderungen des täglichen Lebens zusammen gehören.

Er war der Meinung, dass bestimmte Verbote der alttestamentlichen Agrarwirtschaft, wie das Zinsverbot, für eine fortschrittliche städtische Gesellschaft wie diejenige Genfs im 16. Jahrhundert keine Rechtsgültigkeit mehr besitzen sollten. Seine Überzeugung war, dass die Wirtschaft dem Gemeinwohl dienen muss. Er hatte konkrete wirtschaftsethische Vorstellungen: In der Zinsfrage z.B. galt für Calvin eine klare Abstufung: die Armen sollen zinsfrei Geld erhalten, für Investitionsdarlehen darf der Zinssatz nicht höher als 5% betragen. Zudem ist es gemäss Calvin unmoralisch, allein vom Zinsgeschäft zu leben. Im viel zitierten Brief an Claude de Sachin schreibt Calvin, dass es darauf ankomme, «dass wir nicht nur den persönlichen Nutzen [...] in Betracht ziehen, sondern dass wir auch beachten, was der Allgemeinheit nützlich ist. [...] Man muss also wohl darauf bedacht sein, dass der (Zins-) Vertrag dem allgemeinen Wohl mehr nutze als schade».

Wir können heute nicht einfach Calvins wirtschaftsethische Vorschläge übernehmen. Aber wenn sich Calvin und der moderne Kapitalismus berühren, dann in diesem Punkt: Er würde sich für einen sozialen und ausgleichenden Kapitalismus einsetzen und wäre schon vor der jetzigen globalen Finanzkrise rigoros kritisch gewesen.

Im Jahr 2001 haben der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und die Schweizer Bischofskonferenz in ihrem «Wort zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz» geschrieben: «Den Verantwortlichen in den Unternehmen rufen wir in Erinnerung, dass die Gewinnsteigerung nicht ihr einziges Ziel sein kann. Der Erfolg des Unternehmens zeigt sich nicht nur in den Finanzzahlen der Jahresbilanz, sondern auch und gerade in der Qualität der Güter und Dienstleistungen, in der Beachtung der Nachhaltigkeit bei der Produktion, in der Umweltfreundlichkeit ihrer Erzeugnisse und in der Zufriedenheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.»

Die aktuellen Herausforderungen könnten dazu anregen, auch die wirtschaftsethischen Überlegungen des Genfer Reformators im Original zu entdecken, mit Blick auf die heutigen Herausforderungen zu konkretisieren und ins Gespräch mit Wirtschaft und Politik einfließen zu lassen.

500 Jahre Johannes Calvin. Das bedeutet eine grosse Chance, die Erkenntnisse und Impulse seines in der Bibel verwurzelten Denkens und Wirkens fruchtbar zu machen für unsere heutigen kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Calvin gibt uns eine Richtung an, die uns dabei leiten kann: «Wo Gott erkannt wird, gedeiht auch die Menschlichkeit».

Schon jetzt erfahren wir, dass diese Chance weltweit erkannt wird. Auch die reformierten Schweizer Kirchen sind eingeladen, sich dieser Bewegung anzuschliessen.

